

Möglichst viel und billig

Zu: „So viel Gift wie nie auf Äckern“, FR-Wirtschaft vom 13. Januar

Letztlich ist es die Art der Landwirtschaft, die den Einsatz von Pestiziden aller Art unabdingbar macht. Riesige Flächen mit nur einer Pflanzenart zu bestellen, ist eine Einladung für Schädlinge aller Art. Wenn man das verhindern will, geht nur Kleinteiligkeit: kleine Äcker, kleine Ställe. Das ist alles nichts Neues. Dass man das nicht tut, ist im Kapitalismus begründet: möglichst viel, möglichst billig, nur so wird man reich.

Solange wir so produzieren, wird es ohne Chemie nicht gehen. Die Folgen und Nebeneffekte müssen hingenommen werden. Um also den Einsatz von Pestiziden einzustellen, bedarf es einer grundsätzlichen Änderung der landwirtschaftlichen Produktion. Als Erstes muss die Herstellung aller Pestizide eingestellt werden. Entsprechende Agrarprogramme müssen entwickelt und finanziell abgesichert werden. Die Bürger des Landes müssen darauf vorbereitet werden, dass Lebensmittel in Zukunft ein Vielfaches kosten werden. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Maßnahme kann jeder selbst beurteilen.

Der gegenwärtige Ansatz kann nicht funktionieren. Es ist wie auf vielen anderen Gebieten „Greenwashing“.

Jürgen H. Winter, Schöneck



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

Mit päpstlicher Erlaubnis

Zu: „Vertuschung als System“, FR-Politik vom 21. Januar

Die uneingeschränkte Untersuchungspflicht und vor allem die Ahndung zum skandalösen und strafrechtlich relevanten, zutiefst unmoralischen, menschenverachtenden und unchristlichen Verhalten des emeritierten Papstes Benedikt XVI., der nun auch nachweislich, auch als er noch in seinem Amt als Bischof/Erzbischof war, schwerste Verbrechen eines katholischen Priesters nicht verfolgt hat, der über Jahre hinweg Kinder sexuell missbraucht hatte, steht bevor.

Er hat diese entsetzlichen Vorgänge nicht nur nicht verfolgt, sondern diesen Priester in eine andere Gemeinde versetzt, wo dieser weitere viele Jahre Kinder missbrauchen konnte. Quasi mit päpstlicher Erlaubnis.

Einen solchen Papst braucht die katholische Kirche nicht. Auch dann nicht, wenn er (viele Jahre zuvor, aus anderen, kontextlosen Gründen) zurückgetreten ist.

Gleiches gilt für Kardinal Marx, München, nicht nur Kardinal, sondern immerhin ehemaliger Präsident der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft, der davon wusste und diesen inakzeptablen Papst deckte. Ja, der Fisch fängt halt immer an, am Kopf zu stinken.

Wann handelt hier die katholische Kirche endlich nen-

nenswert? Z. B. mit einem geschlossenen Rücktritt der römisch-katholischen Kurie. Dies wäre dann mal eine überfällige, glaubwürdige Aktion. Viele Ausgetretene würden zumindest überlegen, wieder einzutreten, und viele würden es tun.

Insgesamt könnte die katholische Kirche dadurch an Reputation gewinnen und einen Teil Glaubwürdigkeit zurückerobern – ein langer Weg wäre es dennoch. Aber einer, der aus meiner Sicht nur so, nämlich mit einer auffälligen, starken Aktion, erfolgreich gegangen werden kann. Was bisher zu dieser Thematik geschah, war deutlich zu wenig – und peinlich.

Mittlerweile muss man sich Fragen stellen lassen wie „Warum bist du noch Mitglied in der katholischen Kirche?“ und sich dafür verteidigen – zu Recht. Meine Antwort lautete bisher dazu: Ich weiß es nicht. Weil ich es tatsächlich nicht mehr weiß. Und es mir immer schwerer fällt, Mitglied in einer solchen Kirche zu bleiben.

Ich schäme mich – für die katholische Kirche, für den emeritierten Papst Benedikt XVI., für Kardinal Marx und für die unzähligen Priester, die Kinder sexuell missbraucht und körperliche wie seelische Gewalt angetan haben, mit millionenfacher Folge jeweiliger lebenslänglicher Traumatisierung. Petra Reitzel, Heidelberg

Liberales Jahrzehnt?

Zu: „Die Ideen des Merz“, FR-Meinung vom 18.12.2021

All jene, die vielleicht der Meinung waren, die CDU habe sich liberalisiert und sei zu neuem Denken fähig, wurden mit der eindeutigen Entscheidung für Merz eines Besseren belehrt. Es fällt zumindest schwer sich vorzustellen, dass Merz sich in der Klimapolitik, der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie generell in der Innen- und Außenpolitik von einem konservativen Hardliner zu einem sich der Moderne Öffnenden entwickelt hat.

Positiv daran könnte sein, dass die Wählerinnen und Wähler in einer sich polarisierenden Gesellschaft wieder entscheiden können zwischen dem „fortschrittlichen“ Lager um die rot-grün-gelben Regierungsparteien und den rückwärts gewandten Protagonisten des CDU-Lagers. Wenn es den Sozialdemokraten gelingt, das soziale Unheil einer Merz-Regierung deutlich zu machen und gleichzeitig eine glaubwürdige Sozialpolitik zu praktizieren, hätten sie gute Chancen, die soziale Alternative zur Merz'schen CDU zu verkörpern.

Ähnliches gilt für eine fortschrittliche Klima-, Corona- und Außenpolitik. Vielleicht wird durch die Entscheidung für Friedrich Merz ein linksliberales Jahrzehnt möglich. Zu wünschen wäre es.

Manfred Kirsch, Neuwied

Das Wetter: Stark bewölkt, leichter Regen

